

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Expedition: Neue Strampfenroße 5 und durch Quittungen zu beziehen. Preis pro Woche 80 Pf. für 3 Monate 2.20 RM. Druck die Vorkosten 2.75 frei ins Haus 4.17 wo keine Vorkosten 4.50

Fernsprecher: Geschäftsjahre Nr. 1208. Postfach-Ronto Breslau Nr. 5822.

Volkswacht

für Schlesien und „Liegnitzer Volkszeitung“.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Abgabepreis beträgt für die einjährige Kolonietheile oder deren Raum für Breslau und Schlesien 12 Bfg., außerhalb 14 Bfg. Doppeltheile unter Post 1.20 RM. Verlagsort: Liegnitz, Verlags- u. Druckerei: Liegnitz 20 Bfg. Familien-Nachrichten 10 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 8 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Fernsprecher: Redaktion Nr. 211. Postfach-Ronto Breslau Nr. 5822.

Nr. 169

Breslau, Montag, den 22. Juli 1918.

29. Jahrgang.

400000000!

Ein starkes Gebüdel.

In der unter Bayerns Vorsitz angehaltenen Vollziehung des Bundesrats wurde dem Reichstag angenommenen Steuergesetzentwürfen zugestimmt. Es handelt sich dabei um folgende Gesetze:

- Biersteuergesetz
- Gesetz über die Erhöhung des Bierzolls, Weinsteuergesetz.
- Gesetz zur Änderung des Zigarettensteuergesetzes.
- Gesetz betreffend die Besteuerung von Mineralwässern und künstlich bereiteten Getränken, sowie die Erhöhung der Zölle für Kaffee und Tee.
- Gesetz über das Branntweinmonopol, Umj. Steuergesetz.
- Gesetz betreffend Änderung des Gesetzes betreffend eine mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebende außerordentliche Reichsabgabe, vom 21. Juli 1916
- Gesetz zur Änderung des Reichssteuersteuergesetzes.
- Gesetz zur Änderung des Wechselsteuergesetzes.
- Gesetz über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918 und Gesetz gegen die Steuerflucht.

Die geschäftliche Zahl der Uberschrift nennt die Summe der neuen Reichsteuern die damit Gesetz wurden.

Vier Milliarden! Der Weltkrieg hat alles ins Große und Gigantische gesteigert: den Menschenmord, die Verwüstung von Land und Gütern, die Verschleuderung von Geldmitteln, die Not, das Elend und den Hunger. In gleichem Maße steigen auch die finanziellen Bedürfnisse der Staaten und die Schulden. Die letzteren drohen, wie sturmgepeitschte Wellen über eineinleitenden Kahn, so über den Völkern zusammenzuschlagen; die Anforderungen der Staaten in finanzieller Beziehung werden der heutigen Generation das höchste Lebensfreude immer wieder vergällen.

Vier Milliarden neuer Steuern und die bestimmte Aussicht, daß im kommenden Winter dem Reichstag abermals neue Steuervorlagen zugehen werden. Wir denken an die letzten Jahre vor dem Kriege, wo Steuervorlagen im Betrage von 500 Millionen die öffentliche Meinung aufpeitschten, Regierung und Reichstag nur in den bänglichsten Gefühlen besangen an sie sich heranwagten.

Und jetzt? Die meisten Menschen haben momentan ganz andere Sorgen. Sie denken an den Frieden und an das Eisen, und nur die den neuen Steuern naheliegenden Interessentkreise sind munter und mobil. Sobald die neuen Steuern in Kraft getreten sind, werden aber alle mit großem Schreck erkennen, daß 4000 Millionen neuer Steuern eigentlich bedeuten, auch wenn sie auf über 60 Millionen Menschen verteilt sind.

Das Bier wird stark belastet; der bisherige „billige“ Schoppen ist einmal gewesen.

Der Wein wird bis zu einem Fünftel seines Wertes verteuert. Das wird in Norddeutschland, also auch in Schlesien, die Massen gleichgültig lassen, in den immerhin großen Gegenden Deutschlands, wo der Wein bisher ein Volksgetränk war, steht es anders.

Die Branntweinsteuer ist zu einem regelrechten Monopol ausgebaut worden; der „Kleine“, den man nach des Tages Last und Mühen hinter die Binde schießen will, wird fortan auch in Friedenszeiten ein teurer Tröster sein.

Die Kaffeekaffee, das Mineralwasser erfahren eine herbe Belastung. Sollten sich noch einige Nahrungs- oder Genussmittel ausfindig machen lassen, die nicht schon mehrfach auf allen Umwegen

besteuert sind, sie können auf Schonung nicht rechnen: unbarmherzig wird sie der Steuerdruck erfassen.

Da wir einmal im Zeichen des Verlehrs gelebt haben, das war vor dem Kriege, denn was wir jetzt Verlehrs nennen, ist eine grausame Quälerei aller, die mit ihm in Berührung kommen, glaubt eine hohe Regierung, die Zeiten des Verlehrs werden wieder kommen.

Für diesen Fall ist die Erhöhung der Postgebühren vorgesehen. Die Umstände hat bisher bei einem Steuerfuß von 1 vom Tausend 200 Millionen gebracht: die Regierungsvorlage sah eine Einnahme von einer Milliarde vor. Die Änderung der Wechselsteuerverordnung und des Reichssteuersteuergesetzes sieht erhebliche Neu- bzw. Mehrbelastungen vor.

Hier spielt auch die Börsesteuer hinein, die die Herrschaften an der Börse bis zum Streik gereizt hat. Sie werden aber ernstlich nicht streiken, die Herren, die Börse eingeschäfte aller Art abschließen.

Dem Einfluß der Sozialdemokratie ist es zu danken, daß Besitzsteuern aufstände kamen, die etwa 1250 Millionen Mark einbringen sollen. Das ist im Verhältnis ein beträchtliches Sümchen, besonders wenn man die Lasten hinzurechnet, daß durch die Kriegsteuer inzwischen den Besitzenden schon 5700 Millionen auferlegt und von ihnen auch schon erhoben worden sind. Was Wunder, wenn die bürgerlichen Parteien mit unter oft lebhaftem Widerstreben an diese Steuern herangegangen sind, denn die Wähler aus den besitzenden Klassen sind erfahrungsgemäß unangenehme Geiellen, wenn's aus Zahlen geht.

Die Forderung der Sozialdemokraten, die Erbschaftssteuer auch auf Kinder und Ehegatten auszudehnen, ist leider abgelehnt worden; nur die Volkspartei war noch dafür zu gewinnen. Aus der Ausdehnung der Erbschaftssteuer hätten sich große Summen heraushehlen lassen. Hier wird bei weiteren Steuerforderungen abermals einzulegen sein. Trotz der gewaltigen Summe der neuen Steuern stellt das jetzige Steuerwerk nur Jid verk dar, und erst der Reichstag hat es wenigstens so ausgebaut, daß der Besitz etwas schärfer herangezogen wird. Natürlich kann der ungeheure Steuerbedarf des Reiches nicht ausschließlich aus Besitzsteuern gedeckt werden, aber bis an die äußerste Grenze des Möglichen und Erträglichen muß dabei gegangen werden.

Die sozialdemokratische Fraktion stimmte der Kriegsgewinnsteuer, an deren Ausgestaltung sie eifrig mitgewirkt hatte, zuletzt aber die Verbrauchs- und Verkehrssteuern mit der Begründung ab, daß zuerst alle Möglichkeiten einer gerecht wirkenden Verbesserung erschöpft werden müßten, ehe einer Belastung der von der Kriegsnot hart genug betroffenen breiten Volksmassen nähergetreten werden dürfe.

Sie lehnte die Erhöhung der Postgebühren ab, ebenso auch die Umj. Steuer. Sie verwirft alle Getränkesteuern, auch das Branntweinmonopol findet nicht die Zustimmung der Sozialdemokratie, die zwar die grundsätzliche Bedeutung des Monopols nicht verkennt, aber die ganz enorme Verteuerung des Branntweins durch das jetzt beschlossene Monopol nicht mitzumachen bereit ist.

Rehnt auch die Sozialdemokratie die Mehrzahl der neuen Steuervorlagen ab, so hat sie sich doch bemüht, aus ihnen besonders schlimme Bestimmungen herauszubringen, Verbesserungen durchzusetzen. Nicht immer, aber öfters mit Erfolg. Das eine steht fest: das Interesse der Armen

und Minderbemittelten hat die Sozialdemokratie geschickt und energisch vertreten und bei starker oder gar ausschlaggebender Vertretung der Sozialdemokratie im Reichstage wären auch bei diesen Steuervorlagen die Besitzenden weit schärfer gefaßt, die Nichtbesitzenden mehr geschont worden.

Vier Milliarden werden in dieien Tagen bewilligt. Weitere Milliarden werden folgen, um den Haushalt des Reiches in Zukunft decken zu können. Die Bundesstaaten und die Gemeinden werden sich aber auch noch melden und haben sich zum Teil schon gemeldet. Teuerung, immer weitere neue Steuern, eine recht unheilvolle wirtschaftliche Zukunft, Mangel an allem Notwendigen — Und immer noch Krieg.

Der Herzog von Urach?

Berlin, 22. Juli. Das litauische Informationsbüro in der Schweiz meldet: Der litauische Landestat hat beschlossen, die Krone des Königreichs Litauen dem Herzog von Urach von Württemberg anzubieten, der ein Abkömmling der ehemaligen litauischen litauischen Dynastie ist. Eine Delegation des litauischen Landestates hat dem Herzog von Urach Mitteilung von diesem Entschluß gemacht. Der Herzog hat das Anerbieten angenommen. Er wird den Namen Windborne II. annehmen, um die Fortsetzung der ehemaligen Dynastie zu versinnbildlichen.

In Berlin meint man, daß es sich um eine Affäre handelt, die ohne Wissen der Reichsleitung von einer nicht als rechtmäßige Vertretung anerkannten litauischen Gruppe eingeleitet wurde. Es ist nach dieser Berliner Meldung kaum anzunehmen, daß der Herzog von Urach sich auf einer so unsicheren Grundlage einschließen könnte, den Weg nach Wilna anzutreten.

Später wird aus Stuttgart gemeldet: Nach Erkundigungen beim Ministerium des Auswärtigen ist die Meldung von der Annahme der litauischen Krone durch den Herzog von Urach völlig unrichtig.

In Italien und Albanien.

Wien, 20. Juli. (Amtlich.) An der Tiroler Westfront lebte gestern die Kampftätigkeit erheblich auf. Im Adamellogebiet wurden mehrere italienische Verbände abgewiesen. Auf dem Monte Pavento mußte dem Feind ein vorgehobener Stützpunkt überlassen werden.

In Albanien kam es heute früh nördlich von Berat zu neuen Kämpfen, die noch fortbauern.

Wien 21. Juli. (Amtlich.) Auf dem Jugga-Mäden wurden feindliche Sturmtropfen durch Feuer teils im Sandgranatenkampf zurückgeschoben.

Bei Aitago scheiterten englische Vorstöße. Die Kämpfe in Albanien dehnen sich allmählich auf den Hauptabschnitt zwischen dem oberen Drivoi-Tal und dem Meere aus.

Der Chef des Generalstabes.

Bersenkte Schiffe.

Berlin, 20. Juli. Im Mittelmeer versenkten unsere Unterseeboote drei Dampfer von rund 14000 Brutto-Registertonnen.

Washington, 20. Juli. Das Schiffsamt teilt mit, daß das Schiff „Rehovet“, 5000 Tonnen, am 11. Juli in den europäischen Gewässern versenkt wurde und sank. 82 Personen wurden gerettet, 10 davon 2 Offiziere, werden vermisst. Der Cunarddampfer „Carpathia“, 13603 Tonnen, nach dem Auslande bestimmt, ist am 17. Juli im Atlantischen Ozean versenkt worden. Sie hatte weder Passagiere noch Ladung. Ganz kann der Besatzung wurden im Maschinenraum durch die Explosion eines Torpedos getötet, die übrige Mannschaft, etwa 50 Mann, flieh in die Boote und wurde zwei Stunden später geborgen.

Amerikanischer Hilfskreuzer gesunken.

Washington, 20. Juli. Das Marineministerium meldet: Ein bewaffneter Kreuzer der Vereinigten Staaten ist heute morgen gesunken. Dampfer sind mit der Bergung der Überlebenden beschäftigt. Aufgenommen sind keine Menschenleben zu befragen.

Die Ursache des Sinkens des Panzerkreuzers ist unbekannt. 335 Mann der Besatzung sind geborgen. Das Marineministerium berichtet von einer großen Anzahl weiterer Mannschaften an Bord von zwei Dampfern, welche mit unbekanntem Bestimmungsort weiterfahren.

Nikolaus hingerichtet.

Nun hat den ehemaligen Zaren von Rußland doch noch das gleiche Schicksal getroffen, das er ein paar Jahrzehnte lang taufend anderen Rußen bereite, er ist am 16. Juli zum Tode verurteilt und hingerichtet worden. Es liegen darüber folgende Meldungen vor:

Berlin, 20. Juli. (W.Z.) Nach einer aus Moskau hier eingegangenen Meldung wurde der frühere Zar von Rußland am 16. Juli in Jekaterinenburg erschossen. Der Anlaß dazu war das Gerüchten tschechisch-slowakischer Handen, denen die rote Uralregierung den früheren Zaren nicht lebendig überlassen wollte.

Moskau, 20. Juli. (W.Z.) Der Exzar ist am 16. Juli, laut Urteil des Ural-Sowjets, in Jekaterinenburg erschossen worden. „Nieders“ meldet die Ermordung in folgender Form:

Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aufs stärkste in Jekaterinenburg verurteilt. Es lebe der rote Terror!

Ein Dekret vom 19. Juni erklärt das gesamte Eigentum des Exzaren, so wie der Exzarinnen Alexandra und Maria und sämtlicher Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses als Besitz der russischen Republik. Die Verhaftung der früheren Minister ist angeordnet, Protopopow befindet sich bereits hinter Schloß und Riegel.

Wie die Nachrichten erkennen lassen, erfolgte die Hinrichtung als Selbstmord der Sowjets gegen die Kontre-Revolution, die immer dreister ihr Haupt erhebt, Rußland auf neue in den Krieg treiben will und der man jede Möglichkeit nehmen wollte, diesen Zar wieder auf den Thron zu heben. Einige deutsche Blätter weinen ihm Zähren der Wehmut nach, so laut zum Beispiel das schlesische Agrarierblatt:

„In all den Schreden des Krieges bleibt die furchtbare Tragödie des Kaiserhauses eines der erschütterndsten Kapitel dieser entsetzlichen Zeit.“

Wir kennen erschütterndere Kapitel, die der Krieg in den Familien einfacher deutscher Volksgenossen angerichtet hat. Familien, die unschuldig zu all dem Elend kamen, was man von dem gekrönten Verbrecher nicht sagen konnte. Im übrigen haben wir ihn und seine Verdienste vor einigen Wochen bereits so deutlich gewürdigt, daß wir heute nicht mehr darauf zurückkommen brauchen.

Die Kreta.

Berlin, 21. Juli. In Nowotischerak fand ein Kongreß bekannter Politiker statt, unter Vorsitz des früheren Dumapräsidenten Kobstantin. Es wurde erklärt, daß eine Rettung Rußlands und seine Wiederherstellung in den früheren Grenzen nur auf dem Wege des Monarchismus möglich ist.

In Kiew tagte in letzter Zeit ein Kongreß der Monarchisten, die aus Moskau, Petersburg und anderen Städten Rußlands eingetroffen sind. Der Kongreß verläuft unter dem Motto „nur ein Zar kann Rußland retten“. Aufgabe des Kongresses ist die Vereinigung aller monarchistischen Strömungen zur Wiederherstellung eines einheitlichen unteilbaren Rußlands.

Rücktritt Seidler?

Wien, 20. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ meldet: Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, hätte der Ministerpräsident, dem Kaiser seine Gesamtmmission zu unterbreiten.

Japan will jetzt eingreifen.

Amsterdam, 19. Juli. Reuter meldet aus Tokio: Japan hat beschlossen, in Sibirien zu intervenieren. Die notwendigen Maßnahmen sind getroffen.

Die zweite Marne Schlacht.

Wir müssen uns heute mit dem Abbruch der umfangreichen amtlichen Berichte von den schweren Kämpfen im Westen begnügen, sind aber gezwungen, darauf hinzuweisen, daß den feindlichen Berichten öfter schon erhebliche Unrichtigkeiten nachgewiesen wurden. Unsere Leser müssen aus den Berichten selbst das Wichtigste finden und sich ein Bild über den Gang der Kämpfe machen. Dabei verweisen wir auch noch einmal auf das an der Spitze der Sonnabend-Nummer abgedruckte. Morgen werden wir einen Brief unseres Kriegsberichterstatters Dr. Köster dazu veröffentlichen.

Die amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 20. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegskorps.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Die Tätigkeit der Engländer nahm in einzelnen Abschnitten zu. Gegen Metzeren, nördlich von Reims und südlich von Vierz Perquin griff der Feind am Vormittage an. In Metzeren machte er Fuß. Im übrigen wurde er abgewiesen und ließ Gefangene in unserer Hand.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Zwischen Aisne und Marne nimmt die Schlacht ihren Fortgang. Von neuem setzte der Feind zum Durchbruch auf der ganzen Kampffront an. Panzerwagen drangen am frühen Morgen in Teile unserer vorderen Linien ein. Nach erbittertem Kampfe war gegen Mittag der erste Stoß des Feindes auf den Höhen südwestlich von Soissons — westlich von Hartennes — südlich von Reilly, nordwestlich von Chateau Thierry im Scheitern gebracht. Die von Fliegern im Anmarsch auf das Schlachtfeld gemeldeten und von ihnen wirksam bekämpften feindlichen Kolonnen löbten die Fortführung der Angriffe an. Sie erlitten gegen Abend nach härtester Feuerleistung. Zwischen Aisne und Durca brachen sie an unseren Gegenständen, südlich bei Orea, meist schon im Feuer zusammen. Nördlich von Hartennes waren wie den Feind über seine Ausgangslinien hinaus gedrückt. Die Truppen meideten schwere Verluste des Feindes. Eine große Anzahl Panzerwagen liegt zertrümmert vor unserer Front.

Südlich der Marne tagelange mäßige Feuerkämpfe, südlich von Reims wurden erneute Teilangriffe des Feindes abgewiesen. Während der Nacht nahmen wir unsere südlich der Marne stehenden Truppen vom Feinde unbemerkt auf das nördliche Ufer zurück. Der letzte Kampf südwestlich und östlich von Reims. Nordwestlich von Soissons wurden französische Vorposten blutig abgewiesen.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludenborff.

Berlin, 20. Juli. (M. T. S.) Die glänzende Ausführung des abermaligen Uferwechsels über den dreien Strom, der unbemerkt vom Feinde vor sich ging, stellt eine neue hervorragende Leistung der deutschen Führung und Truppe dar.

Mit dem Vorstoß auf das südliche Marneufer waren verschiedene Absichten der deutschen Führung verbunden, die in vollem Umfange erreicht wurden. Zunächst galt es, durch den Uferwechsel, der trotz zahlreicher feindlicher Gegenwehr in glänzender Weise gelang, eine Verbreiterung der Angriffsbasis für den deutschen Vorstoß heiderseits Reims zu schaffen und harte feindliche Stöße anzuziehen und zu fesseln. Die feindliche Führung setzte denn auch sofort an dieser Stelle harte Widerstände ein und unternahm bereits am ersten Tage äußerst blutige, jedoch völlig ergebnislose Gegenangriffe. Während sich hier an der neuen Front der Feind erschütete, mußte er den Deutschen den großen taktischen Erfolg östlich Reims lassen, wo die beherrschenden, in den Champagne-Schlachten der Jahre 1915 und 1917 von den Franzosen mit unstrittigen Höhen südlich der Linie Raucou—Montbilliers vor uns genommen wurden. Der Vorstoß auf das südliche Marneufer in seiner ganzen Bedrohlichkeit für den Feind läßt ferner endlich die lang erwartete französische Gegenoffensive aus, die sich zwischen der Aisne und nordwestlich Chateau Thierry ansetzte. Sie endete trotz zweier Kampftage voll rückwärtsleitender Kräfteanstrengung und Blutvergießung mit einem Mißerfolg des Feindes. Generaloffensiven, der den entscheidenden Durchbruch bereitet sah. Damit war die Aufgabe der auf dem südlichen Marneufer kämpfenden deutschen Truppen voll gelöst, ein weiteres Festhalten der dort gewonnenen Linien unnötig. Die deutsche Führung konnte nunmehr die übergegangenen Truppen wieder auf das Reimsufer zu neuen wichtigeren Aufgaben zurückziehen.

Gestern wurden wiederum 30 feindliche Flugzeuge und 7 Fesselballone abgeschossen. Leutnant Lidenhardt errang seinen 40. und 41., Leutnant Wenzhoff seinen 39., Hauptmann Berthold seinen 38., Oberleutnant Voerger seinen 27., Leutnant Jacob seinen 24. und Leutnant Krennke seinen 22. Lufttag.

Der deutsche Sonntagsbericht.

Großes Hauptquartier, 21. Juli. (Amtlich.)
Westlicher Kriegskorps.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. Heutigen Vormittags an der Aisne folgten zwischen Beaumont und Hamel englische Infanterieangriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten am Abend Angriffe der Engländer östlich und südöstlich von Hebuterne. Die tagelange mäßige Feuerkämpfe lebte am

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz. Nördlich der Aisne führte der Feind heftige Angriffe zwischen Raucou und Fontenoy, die wir im Gegenstoß abwehrten.

Zwischen Aisne und Marne suchte der Feind gestern unter Einsatz neuer Divisionen die Entscheidung der Schlacht an erzwingen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hat große Einbußen erlitten. Hilfskräfte der Franzosen, Algerier, Tunesier, Marokkaner und Senegaleser trugen an den Brennpunkten die Hauptlast des Kampfes. Senegalbataillone als Sturmtruppen auf französische Divisionen verteilt, rückten hinter den Panzerwagen den weißen Franzosen voran. Amerikaner — auch schwarze Amerikaner — Engländer und Italiener kämpften zwischen den Franzosen.

Nach zwei schweren Kampftagen kam gestern die Angriffskraft unserer Truppen in Gegenstoß wieder voll zur Geltung. Sie hat sich dem unter Verzicht auf Artillerievorbereitung auf den Masseneinsatz von Panzerwagen gegründeten Angriffsverfahren des Gegners, das am Anfang abgelehnt, angepaßt. Der heftige Schlagtag lebte sich in seinen Leistungen von Führung und Truppe und in seinem siegreichen Ausgange ebenbürtig den in diesem Kampftage früher erzwungenen großen Entscheidungserfolgen an.

Au den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach rückwärts Truppen zurück. Gegen die Angriffe des Feindes sammelten. Unter Führung von Panzerwagen ließ feindliche Infanterie bis zu siebenmal gegen die Straße Soissons — Chateau Thierry nördlich des Durca zum Angriff vor. Nordwestlich von Hartennes brach der feindliche Ansturm meist schon vor unseren Linien völlig zusammen. Südwestlich von Hartennes wachen wir im Gegenangriff den ankommenden Feind zurück. Seine hier in dichten Haufen zurückbleibende Infanterie wurde vom Verschießungsfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre wirksam gefaßt und zusammengebrochen. Auch südlich des Durca trat unser Gegenangriff den feindlichen Ansturm. Nordwestlich von Chateau Thierry haben sich die in den letzten Wochen immer wieder vergeblich angegriffenen Regimenter auch gestern gegen mehrfache starke Angriffe der Amerikaner siegreich behauptet. Der Amerikaner erlitt hier besonders hohe Verluste. In der Nacht legten wir, vom Feinde angefaßt, die Verteidigung in das Gelände nördlich und nordöstlich von Chateau Thierry zurück.

Auf dem Südufer der Marne führte der Feind gegen die von uns in vergangener Nacht geräumten Stellungen gestern vormittag nach vorübergehender Artillerievorbereitung unter direktem Feuer und mit zahlreichen Panzerwagen einleitende Angriffe, die an unseren Stellungen verpufften. Unser vom Nordufer teilweise flankierend geleitetes Artilleriefeuer schlug dem Feinde Verluste zu.

Auch südwestlich von Reims setzte der Feind harte Stöße zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwischen Marne und nördlich der Aisne ein. Engländer waren hier den Franzosen und Italienern zu Hilfe gekommen. In unserer Feuer und an unseren Gegenständen sind sie unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Schlachtflieger trafen wiederholt mit Maschinengewehren und Bomben in den Kampf gegen angreifende Infanterie und Versammlung von Panzerwagen und Kolonnen erfolgreich ein. Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und 3 Fesselballone ab. Hauptmann Berthold errang seinen 39., Oberleutnant Voerger seinen 28. und Leutnant Wiltz seinen 24. Lufttag.

In der Champagne entwickelten sich zeitweilig heftige Infanteriekämpfe.

Der Erste General-Quartiermeister.
Ludenborff.

Berlin, 21. Juli, abends. (Amtlich.)
An der Schlachtfront zwischen Aisne und Marne sind französische Angriffe gescheitert. Am Abend haben sich zwischen Aisne und Durca neue Kämpfe entwickelt.

Die Berichte der Gegner.

Amerikanischer Heeresbericht vom 19. Juli. Wir machten fortgesetzt weitere Fortschritte zwischen Aisne und Marne.

Amerikanischer Heeresbericht vom 20. Juli. Zwischen Aisne und Marne brachen wir wiederum den feindlichen Widerstand, setzten unsere Vormarsch fort und machten weitere Gefangene.

Französischer Heeresbericht vom 19. Juli abends. Die Kämpfe zwischen Marne und Aisne begannen heute heute den ganzen Tag aber mit äußerster Heftigkeit fortgesetzt. Auf dem linken Flügel haben wir uns auf den hochliegenden südwestlich von Soissons und in der Gegend von Chateau Thierry behauptet. Im Zentrum haben wir die Linie Raucou—Montbilliers—Raucou für Durca an drei Punkten überritten. Auf dem rechten Flügel eroberten unsere Truppen nach hartem Kampfe die hochliegenden nordwestlich von Soissons und eine Höhe nördlich von Courchamps und drangen über Torcy hinaus vor. Die Zahl der bis jetzt festgestellten Gefangenen übersteigt 17000, darunter 2 Obersten mit ihren Stäben. Wir haben mehr als 350 Geschütze, darunter eine 21 cm-Batterie, genommen.

Französischer Heeresbericht vom 20. Juli nachmittags. Gestern gegen Ende des Tages und in der Nacht haben die französischen und die amerikanischen Truppen ihr Vordringen auf dem größten Teile der Front zwischen Aisne und Marne fortgesetzt. Die Franzosen haben Siry erreicht, das Gehölz von Maunay östlich von Sillersheloi überschritten und Reilly, St. Front und Vierz erobert. Südlich der Marne haben

unsere Truppen die deutschen Truppen zwischen Jolly und Deully zurückgeschlagen, und gegen die Marne hin Boden gewonnen.

Französischer Heeresbericht vom 20. Juli abends. Das Ergebnis unserer siegreichen Gegenoffensive hat nicht auf sich warten lassen. Die Heftigkeit ihrer rechten Flanke und südlich der Marne angegriffenen Deutschen wurden gezwungen, den Rückzug anzutreten und über den Fluß zurückzugehen. Wir hatten das ganze Südufer der Marne. Zwischen Aisne und Marne haben die französisch-amerikanischen Truppen, die ihre Fortschritte fortsetzen, den Feind zurückgeworfen, der sich mit Mühe zurückzieht. Sie haben Blois und Paray-lez-Tour erreicht und sind über St. Remi, Maunay und Noctel—St. Amand weiter vorgerückt. Weiter südlich halten unsere Truppen die allgemeine Linie Reiz—Socliche nordöstlich Courchamps. Zwischen Marne und Reims sind heftige Kämpfe im Gange. Die französisch-britischen Truppen sind in vorrühmlichen Angriffen mit bedeutenden Kräften ansetzungslos. Trotz des erbitterten Widerstandes des Feindes haben wir im Westen von Courton, im Nord-Ost und bei St. Euphrase Gelände gewonnen. Die Zahl der Gefangenen, die wir seit dem 18. Juli gemacht haben, übersteigt 20000. Mehr als vierhundert Geschütze sind in unsere Hände gefallen.

Englischer Heeresbericht vom 19. Juli abends. Wir eroberten das Dorf Metzeren, erreichten alle Angriffsziele, machten 300 Gefangene und erbeuteten eine Anzahl Maschinengewehre. Die Australier rückten bis dicht südlich Metzeren vor, machten 80 Gefangene und erbeuteten 10 Maschinengewehre.

Englischer Heeresbericht vom 20. Juli abends. Unser Frontverhältnis den Feind zum Aisne aus dem Hotters-Walde zwischen Hebuterne und Reaucourt, der nun in unserem Besitz ist. Der Feind erlitt Verluste durch unsere Verfolgungskämpfe. Die Gesamtzahl der von uns in Metzeren gemachten Gefangenen beträgt 453, 10 Grabenminen und 50 Maschinengewehre wurden erbeutet.

Englischer Heeresbericht vom 21. Juli vormittags. Während der Nacht wurden bei Vorrücken und Patrouillengehens südwestlich von La Bassée und in den Abschnitten von Morville und Didebusch einige Gefangene gemacht und Maschinengewehre erbeutet.

Italienischer Heeresbericht vom 20. Juli. In der Adamello-Region entzogen unsere Patrouillen dem Feinde mit großer Mühe die Monte Stabile (Höhe 2808) und besetzten das Cabotto-Sorn (Höhe 3401) wiederum vollständig, auf der sich die Österreichler am 15. Juni teilweise hatten festsetzen können. Der Feind ließ zahlreiche tote auf dem Gelände zurück und zahlreiche Gefangene in den Händen der Italiener, die auch viele Waffen und eine Menge Munition erbeuteten.

Der Rückzug über die Marne.

Berlin, 20. Juli. Wolffs Bureau meldet: In der Nacht vom 19. zum 20. Juli vorgenommene Rückverlegung der südlichen Marnefront auf das Nordufer, bei der die Deutschen das gesamte Kampfmaterial über den Fluß zurückführten, vollzog sich völlig unbemerkt vom Gegner. Die feindliche von uns eroberten zahlreichen feindlichen Batterien wurden dem Feinde in völlig gesprengtem Zustande überlassen. Der unbemerkte Übergang über den breiten Strom stellt den Leistungen und der Führung ein glänzendes Zeugnis aus.

Berlin, 22. Juli. Wolffs Bureau meldet ferner: Unsere in der Nacht vom 19. zum 20. Juli erfolgte Truppenzurücknahme von dem südlichen Marneufer war planmäßig und ohne jegliche Feindbemerkung ungestört verlaufen. Sämtliche Pontonbrücken konnten ohne Störungen abgebaut werden. Seit den frühen Morgenstunden des 20. Juli richtete sich gegen unsere ephemer Stellungen auf dem Süd-Ufer heftiges, zeitweilig zu unerhörter Stärke gesteigertes Feuer, das bis zur Marne zurückreichte. Die Wäldchen südlich der Marne und das Marne-Tal wurden vom Gegner hart bergab. Gegen 9 Uhr vormittags griff der Feind unter hartem Feuer mit zahlreichen Tankgeschwadern in einheitlichem Angriff unsere ephemer Stellungen an. Am Ostrand von Reilly geriet er bei seinem Aufstoß in unser mächtiges, flankierendes Maschinengewehrfeld. Von Paris die Trüffeln vorgehende Tankgeschwader legen ebenfalls unter anderem zusammengefaßten Fernschützfeuer. Die vorgehenden feindlichen Infanteriekolonnen hinteren unter den mirlungsvollen Angriffen unserer Schlachtflieger. Die voranziehende Maßnahme der Truppenzurücknahme auf das nördliche Marne-Ufer hat uns so jeden Verlust erspart, sondern dem Gegner schwere Statoper anfertigt.

Die Bombenwürfe.

Berlin, 21. Juli. Wolffs Bureau meldet: In der Nacht vom 18. bis 19. Juli haben die deutschen Bombengeschwader militärische Ziele weit hinter der französischen und englischen Front mit 72480 Kilogramm Bomben angegriffen. Die Angriffe richteten sich gegen die Hauptkavalleries, Wohnhöfe und den Bahnverkehr des Feindes. Auf dem Bahnhof Se. Tol zog ein Munitionszug in die Luft. Die Leget von Povering erhielten 12000 Kilogramm Chantilly 13000 Kilogr., Drischaffen und Lager zwischen Comrieux und Chalons 38500 Kilogramm und der für den Gegner wichtige Etappenort Epernay 15240 Kilogramm Bomben. Große Brände und Explosionen in Oyon, Et. Nizier und Chalons kennzeichneten noch, Stundenlang nach dem Angriff die Wirkung der deutschen Bomben. Sämtliche an den Angriffen beteiligten Flugzeuge kehren trotz härtester feindlicher Gegenwehr durch Abwehrschüsse, Maschinengewehre, Scheinwerfer und Jagdflugzeuge unbeschädigt in ihre Heimat zurück.

Der Gefangenen-Austausch.

In Konstanz sind am Sonnabend die ersten 450 aus Frankreich ausgetauschten deutschen Gefangenen auf heimatischen Boden zurückgeführt und sind feierlich empfangen worden. Tausende werden ihnen folgen. Inzwischen sind auch die Verhandlungen zwischen deutschen und englischen Delegationen, die im Haag zusammengekommen waren, beendet und es ist Abkommen unterzeichnet worden, das sich hauptsächlich auf folgende Angelegenheiten bezieht:

I. Heimkehrförderung von Militär- und Zivilpersonen, sowie Internierung in neutralen Ländern: 1. Erweiterung der bestehenden Bestimmungen, 2. weitere Bestimmungen über Verwundete und kranke Kriegsgefangene, 3. gemeinsame Bestimmungen.

II. Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen: 1. Allgemeines, 2. Schutz nach der Gefangennahme, 3. im Operationsgebiet zurückbleibende Kriegsgefangene, 4. Nachrichten über die Gefangennahme, 5. Einrichtung und Dienstbetrieb in den Gefangenenlagern, 6. Ernährung, 7. Strafen, 8. Visitationen, 9. Verkehr mit der Außenwelt, 10. Toilet- und Postverkehr, 11. Veranlassung der Abkommen in den Internierungslagern, 12. Anwendung der Bestimmungen auf Zivilgefangene.

Der Text kann nicht veröffentlicht werden, bevor das Abkommen von beiden Regierungen unterzeichnet worden ist. Doch kann bereits berichtet werden, daß in dem Abkommen Bestimmungen vorfinden, denen gemäß der Austausch von Kriegsgefangenen sich auf die deutschen und russischen Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften ebenso wie auf diejenigen, die gemäß des Völkerrechts interniert sind, sowie auf die bürgerlichen Gefangenen, die sich in Holland und der Schweiz befinden, bezieht. Diese werden sämtlich allmählich das Land, wo sie interniert sind, verlassen.

kleine Kriegsnachrichten.

Einigen Orden zum Abschied. Dem bisherigen Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, ist bei seiner Verabschiedung der rote Adlerorden erster Klasse verliehen worden.

Newyork Demokrat, eine deutsch geschriebene Tageszeitung, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Englands Ernährungsfrage. Der Lebensmittelkontrollleur Clynnes sagte in einer Ansprache in Manchester, daß England jetzt ein Stadium erreicht habe, wo die Weizenpreise, auch wenn der Krieg noch erhebliche Zeit fortbauern sollte, gesichert sei.

Kamenev. Die Nachricht, daß Finnland den russischen Vorschlägen in Oesterreich, Genossen Kamenev, befreit hätte, wird bemerkt. Kamenev befindet sich noch im finnischen Gefängnis in der Stadt Uleaborg.

Der Oesterreich-Verdacht hat beschlossen, sich aufzulösen, da seine Tätigkeit unter den jetzigen Verhältnissen ergebnislos und seine Existenz daher zwecklos ist. Oesterreich liegt in der Ukraine und ist von deutschen Truppen besetzt.

Rein Eohn Wilhelm II. Der finnische Gesandte in Berlin, Staatsrat Hjelt, überbrachte bei seinem letzten Besuch in der Heimat dem dortigen Senat den Bescheid, daß Kaiser Wilhelm seinen Sohn als Kandidaten für den finnischen Thron aufgestellt wissen wolle.

Die ungarische Wahlreform angenommen. Die Gesetzwahl über die Wahlreform wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Neber die Vorgänge an der Marne. Die Berichte der L.-M. aus Stockholm, daß die Engländer jetzt zu offenen Feindseligkeiten übergegangen sind und vorrücken. Sie besetzten Koroka, das vorher durch englische Kriegsschiffe besetzt wurde. Darauf setzen sich die Sowjettruppen zurück.

Flieger des Sohnes Kooferfelds. Bei dem Versuch eines amerikanischen Geschwaders, die deutsche Luftsperrung über der Marne zu durchbrechen, fand auch Quentin Kooferfeld den Tod. Die letzte Unterlassenschaft des Gefallenen befindet sich in sorgfältiger Obhut, um später den Angehörigen abzurufen zu werden. Wolffs Bureau sagt hinzu: Die irdischen Reste des tapferen jungen Fliegers wurden von den deutschen Fliegern bei Champs, wo er samt seiner Maschine zur Erde stürzte, mit Irregulären Ehren beigesetzt.

Regenwetter Besuch. Wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, wird sich der Scheibin von Ägypten von Berlin aus in das deutsche Hauptquartier begeben, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten.

Schnell gewandelt? Nach einem Telegramm des Berliner Tageblattes aus dem Haag berichtet die „Newyorker Evening Post“, König Ferdinand von Rumänien habe im Februar gegenüber einem Vertreter der „Associated Press“ erklärt, es sei völlig ausgeschlossen, daß Rumänien Frieden schließen, ohne daß seine Verbündeten ihre Zustimmung dazu geben. Ein solcher Friede wäre für Rumänien eine Schande. Aber kurz nach dem Interdikt änderte sich die Haltung des Königs und die Klust zwischen ihm und der Königin, so sagt die „Evening Post“, erweiterte sich.

Lake Jonesen. Wie die „Westliche Zeitung“ meldet, wird Lake Jonesen in Paris mit französischem Gelde ein Blatt herausgeben, das dazu bestimmt ist, den Interessen der Entente zu dienen. Lake Jonesen wird am 21. Juli in Paris ein treffen, um an einem Kongress der unterdrückten Nationalitäten teilzunehmen.

Der Große Generalstab Zentralbehörde. Die neueste Nummer des „Armeeverordnungsblattes“ enthält folgende, vom Staatsministerium gegen genehmigte kaiserliche Verordnung: „Ich bestimme, daß der Große Generalstab in Würdigung seiner Aufgaben und Verdienste in der Rangordnung der Zentralbehörden gleichgestellt wird.“

Wohheiten Dalfours.

als Antwort auf Perling.

London, 19. Juli. (Reuter.) In einer Versammlung in London anlässlich des belgischen Unabhängigkeitstages sagte Dalfour: Deutschland hat viele falsche Rechnungen in diesem Kriege gemacht. Tatsächlich hat es niemals eine moralische Rechnung gemacht, die nicht äußerst weit am Ziel vorbeigeschossen ist.

Das Verbrechen.

dessen Opfer Belgien ist, wird niemals vergolten werden. Wenn die Zeit kommt, da Europa am Verhandlungstisch zu sitzen beginnt, wird, wie es sich vor einer Wiederholung der Schandtat und Grenzschlucht, die Deutschland zur Last liegen, dann ist es einem europäischen Staatsmanne nicht möglich, zu versagen, dass ein deutsches Versprechen kein vundener Vertrag ist. Zur nämlichen Zeit, als Belgien von den deutschen Armeen angegriffen wurde, machte die Schweiz, ebenfalls ein kleines und freies Land, kund, dass sie gerufen sei, ihre Neutralität gegen alle Angriffe zu verteidigen. Wer vermag zu zweifeln, dass, wenn es der deutschen Vorentscheidung besser gepasst hätte, Frankreich durch die Schweiz anstatt durch Belgien anzugreifen, die Schweiz gewesen wäre, die die Glückseligkeit der deutschen Regierung erhalten hätte, und dass es die Schweiz gewesen wäre, die

unter dem deutschen Stiefelabtag

geknirscht worden wäre. Aber die höchste Befehlsbefugnis wurde gegen Belgien durch den deutschen Kanzler in seiner letzten Rede gerichtet. Er erklärte da der Welt, Deutschland habe nicht vor, Belgien für immer zu behalten, sondern Deutschland beabsichtige, Belgien als Kaufmannsland zu übernehmen. Was bedeutet nun Kaufmannsland in diesem Sinne, und wie es vom Kanzler gebraucht wird, wirklich? Es bedeutet, dass er, nachdem er Belaten ohne Herausforderung angegriffen, es erobert hat und unter der Eroberung ohne Erbarmen mit ihm umgegangen ist, es allen Material, Gütern und aller moralischen Vergütungen für diesen Angriff auf seine Freiheit beraubt hat, sich bereit zeigt, es aufzugeben, vorausgesetzt,

legend ein anderes Landgebiet

erhalten kann, auf dem die Deutschen ihre besonderen Fähigkeiten ausüben können. Wenn er von einem Kaufmannsland und von einer Auslieferung Belgiens gegen irgend etwas anderes spricht, so mag dies vielleicht nur bedeuten, dass er bereit ist, der Mitvernalung und Unterdrückung Belgiens ein Ende zu machen unter der Bedingung, dass die Menschheit Deutschland die Erlaubnis zur Mitvernalung und Unterdrückung irgend eines andern Gebietes in Europa oder anderswo gestattet. Das bedeutet die Befreiung Belgiens als Kaufmannsland, das und nichts anderes. Und mir scheint, von all den vielen Gewalttätigkeiten, die Belaten über sich ergehen lassen musste, mögen viele grausamer gewesen sein, aber sicherlich war keine jemals beabsichtigend.

In den Erklärungen des englischen Ministers sagt die „Norddeutsche Allg. Zeitung“ unter anderem:

„Dalfour hätte sich wohl, die Auslegung des Kaufmannsbegriffs im Sinne des deutschen Reichskanzlers wiederzugeben. Statt dessen stellt er vielmehr willkürlich eine eigene Kaufmannstheorie auf, die naturgemäß einen ausgesprochen britischen Charakter trägt. Irland, Neuguinea, Griechenland und selbst das bis vor kurzem mit Großbritannien verbundene Russland zeigen ebenso wie die von der englischen Seebesatzung geknechteten neutralen Staaten davon, wie brutal sich England über

dem Rechte hinwegsetzt, wenn es damit seinem eigenen Vorteil zu dienen glaubt. Belgien hat der Kanzler gesagt, soll nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde werden, nicht nur im militärischen, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Auch im moralischen Sinne können wir gegenüber dem, was Herr Dalfour gesagt hat, betonen, dass Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde gegen den Frieden und unser Recht werden soll. Es soll uns im besonderen auch ein Festland dafür sein, dass England die Verstrickung löst, in die es Belgien schon vor dem Kriege räumvoll hineingezogen hatte. Es versteht sich übrigens von selbst, dass wir auch die besetzten Gebiete Nordfrankreichs als ein in unseren Händen befindliches Kaufmannsland für die uns entrissenen Kolonien, die Verstärkung der bewiesenen Weltmarktbeziehungen und alle anderen Schäden betrachten, die uns von unseren Feinden völkerrechtswidrig zugefügt worden sind. Herr Dalfour wird wohl gegen die Zulassung des besetzten Nordfrankreichs als Kaufmannsland keine überzeugenden Rechtswörter anführen können. So lange wir aber Nordfrankreich für diesen Krieg besetzt halten, müssen wir es selbstverständlich auch Belgien mit einbeziehen, denn durch diese Gebiete führen unsere Verbindungen nach den besetzten Provinzen unserer französischen Heimat.

Dalfours Schwelz auf die Schweiz wird kein nützliches Denkmal erricht nehmen. Die freie Presse, die eine ganz andere Auffassung von Neutralität gehabt hat und heute noch hat, als Belaten, weiß, dass sie eben tragen der erfolgreichen Bahama ihrer Freiheit vor englischer oder anderer Bevormundung nichts von Deutschland zu fürchten hat.“

Die Ansichten der Wahlrechtsvorlage

unterstützt in der „Welt“ Herr von Gebitt. Er hält eine „Verhandlung“ für wünschenswert, weil im andern Falle eine „Anstiftung des Abgeordnetenhandels unabweislich“ sei. Die Regierung müsse in dem Augenblicke einfüßen, sobald ein negativer Ausgang nach den Verhandlungen im Herrenhaus nicht mehr zweifelhaft erscheine. Die Staatsregierung hat in richtiger Würdigung der überaus schweren Bedenken, welchen die Lösung des Wahlrechtsproblems durch Kampf schon im allgemeinen und im besonderen im Kriege oder unmittelbar nach ihm unterläge, bisher dem Drängen der Linken auf baldige Aufhebung widerstanden und, ohne sich durch die Reichstimmung der Schwäche beirren zu lassen, diese im „vollen Sinne des Wortes ultima ratio“ behandelt.“ Man werde nach der politischen Belanfrage darüber nicht im Zweifel sein können, dass dieser allererste Zeitpunkt gekommen sein würde, wenn auch die Verhandlung des Herrenhauses eine begründete Aussicht auf Verständigung nicht eröffnete. In diesem Falle würde also mit Neuwahlen etwa um die Jahreswende zu rechnen sein.“

Man hat sich bei der Beurteilung dieser Regierung zu vergegenwärtigen, dass Herr De lauro immer in dem Rufe stand, eine gute Nase zu haben.

Die Portofreiheit der Fürsten.

soll endlich eingeschränkt werden. Sie sollen, wie kürzlich ein Regierungsvertreter im Reichstage mitteilte, nur noch für die von ihnen persönlich und in ihrem besonderen Auftrag, sowie die von den Konsularen in Angelegenheiten der Fürsten abgeschickten Freisendungen Portofreiheit genießen. Die gleiche Portofreiheit sollen auch die Frauen und die Witwen von Fürsten haben. Die Gattinnen der Fürsten sollen für den Fernsprechverkehr ebenfalls und für den Telegrammverkehr auf die von den Fürsten persönlich angegebene Telegramme beschränkt werden. Alle an die

Fürstlichkeiten gerichteten Sendungen sollen im Zukunft der Portofreiheit unterliegen. Die Reichstagsmehrheit hat auf diese Anknüpfung hin den sozialdemokratischen Antrag auf Aufhebung der Portofreiheit der Fürsten abgelehnt. Wir werden nun abwarten, wann die Antiklimax der Regierung verwirklicht wird. Die „Vollst. Zig.“ meint, es sei bedauerlich, dass die Fürsten nicht selbst die Initiative zur Beseitigung der Portofreiheit ergreifen hätten. Das Blatt scheint aber ebenso wie die Reichstagsmehrheit und die Fürsten selbst damit zufrieden zu sein, dass wenigstens ein Teil der Fürstlichen Portofreiheit geteilt werden soll.

Deutschland und Russland.

Alle aus Russland zu uns kommenden Nachrichten beweisen, daß die Bolschewisten noch immer einen schweren Kampf um ihre Herrschaft gegen erbitterte Feinde zu führen haben und daß die Gegensätze zwischen den Klassen keineswegs ausgeglichen sind. Die Entente ist nicht müßig und sucht ihre Schwerebedrohte Westfront durch Schaffung einer neuen Ostfront zu entlasten. Die Bolschewisten brauchen den Frieden und halten an ihm fest. Daß es nicht Deutschfeindschaft ist, die sie dazu veranlaßt, beweist Lenin, der auf dem am 4. Juli eröffneten Kongress der Arbeiter- und Bauernräte ausrief: „Wenn wir auch noch lange Monate des Leidens durchmachen müßten, während der man uns noch größere Schicksale als unserem lebendigen Organismus heraufschreiben wird, wenn auch unser Volk noch Opfer bringen wird, wie es sie schon gebracht hat, so werden doch unsere Feinde sich so schnell dem Abgrunde nähern, daß sie zugrunde gehen und nicht wir. Wenn wir nach drei Monaten, nach sechs Monaten, nach einem Winter hindurch die Arbeit leisten können, die nicht auf den Gift, sondern auf die Erzielung wirklicher Früchte gerichtet ist, so werden wir vorwärts kommen. Das westeuropäische imperialistische Ungeheuer aber wird vom Kampfe ermattet eine solche Erschöpfung nicht ertragen, weil in ihm Kräfte heraustritten, die bisher an sich selbst nicht glauben, die aber den Imperialismus ins Verderben führen werden.“

Die deutsche Regierung hat demgegenüber natürlich alles Interesse, das von der Entente schließlich gewünschte Wiedererlangen einer neuen Ostfront zu verhindern und den Sturz der Bolschewisten zu verhindern. Man könnte Bände füllen, wenn man alle Versammlungen und Konferenzen in dieser Hinsicht gemacht worden sind, registrieren wollte.

Die deutsche Regierung wird nun auf den in Berlin beginnenden Wirtschaftsverhandlungen mit den Vertretern der Regierung in Genua, ihre freundlichen Gefinnungen gegenüber Russland zu dokumentieren und die fast ansichstehenden Forderungen der Entente auf die Neuschaffung einer Ostfront zu erklären. Der neue Staatssekretär v. Sätze wird bei dieser Gelegenheit seine Mitarbeiter zu stellen und zu beweisen haben, daß er wirklich der Tausendfüßler ist, als der er uns seit vierzehn Tagen angepöbeln wird. Die deutsche Regierung wird zeigen müssen, daß sie sich nicht in die inneren Verhältnisse Russlands mischen will, daß sie keine weiteren Eroberungen beabsichtigt, daß sie die Getreide- und Rohlfenzufuhr aus der Ukraine und der Erze aus dem Kaukasus nach Russland nicht gänzlich unterbinden will. Sie wird auf den tüchtlichen Bundesgenossen einwirken müssen, um seinen überquellenden Tätigkeitsdrang im Kaukasus zu zügeln, was sie aber nur moralisch legitimiert sein wird, wenn sie selbst an alle romantischen Duseleien über Ostland und Bivland verzichtet.

Breslauer Nachrichten.

Bauamtigkeit und Wohnungsmarkt.

Von all den wirtschaftlichen Fragen, die sofort nach Beendigung des Krieges ihrer Lösung entgegengeführt werden müssen, ist die Wohnungsfrage die allerwichtigste. Die Reichsregierung ist deshalb auch bemüht, die zu den Vorarbeiten nötigen einwandfreien

Unterlagen zu beschaffen und hat zu dem Zweck die verschiedenen Reichskassen zur Verfügung angeordnet. Das Ergebnis dieser Erhebungen, die selber nicht von allen Städten mit gleicher Geschwindigkeit und Vollständigkeit durchgeführt wurden, ist im neuesten Heft des Reichsarbeitsblattes veröffentlicht worden. Es wird da aus Dresden berichtet:

Auf den verschiedenen Blättern liegen in andere Hände über an bekannten Grundstücken 1913 666, 1914 498, 1915 265, 1916 256, 1917 324, an unbekannt Grundstücken 1913 467, 1914 289, 1915 114, 1916 58, 1917 76. Da u n e n e h m l a n g e n u n t e r n e m e B o h n h ä u s e r w u r d e n 1916 noch 6, 1917 gar keine erteilt. Der Zugang an neuen Wohnhäusern betrug 1912 256, 1913 157, 1914 90, 1915 37, 1916 11, 1917 nur 3. Der Zugang an neuen Wohnungen betrug 1912 2496, 1913 1834, 1914 1022, 1915 498, 1916 191, 1917 57. Von den 37 neuen Wohnungen des Jahres 1917 haben sechs nur ein Zohnraum, sieben haben je zwei, sieben je drei und 17 mehr als je vier Zohnräume. Am 1. Dezember 1917 waren 139 776 Wohnungen vorhanden. Davon standen 1162 leer, darunter 2186 Mietwohnungen. Am 3. Jahre vorher gab es noch 454 Mietwohnungen darunter 282 Kleinwohnungen.

Speisenförderung.

kein unbedingter Anspruch.

Zum Dank für seine langjährige Tätigkeit wurde dem Heffende E. Kurz vor seinem 25-jährigen Dienstjahre von der Firma „E. Kurz & Co.“, Spirituosen, entlassen. Er behauptet, daß er l. B. mit vierjährlicher Pension angeheiratet worden sei und verlannt eine Pension von 6000 Mk. für 6 Monate in Höhe von 1200 Mk. neto 880 Mk. Speise und Provision. Die Firma hat die Pension in eine Rente von 600 Mk. umgewandelt. Der Kaufmann verlangt die Pension der Vertreter der Firma, eine annehmbar noch junge Frau, daß bei der Annahme der Firma in eine G. m. b. H. der neuen Firma keine befristeten Pensionen abgegeben werden, daß mit einer dreimonatigen Kündigung angesetzt werden möge. Die neue Firma sei wohl an die alten Abmachungen nicht gebunden. Der Vertreter muß sich aber dahin beschließen lassen, daß, wenn der Angestellte von der neuen Firma weiter beschäftigt werde, ohne daß etwas Anderes vereinbart werde, dann die mit dem früheren Inhaber getroffenen Abmachungen auch weiter Geltung haben. Das wäre so selbstverständlich, daß man sich darüber wundern müßte, daß der Vertreter der Firma dies nicht sieht. Das die Pension jetzt anfangs, sei die Firma jemals im Recht, wenn sie Angestellte, die sie nicht weiter beschäftigen wollte, entlasse, aber außer einem formellen Recht gibt es noch kein Recht. Herr E. ist 65 Jahre alt, erklärt, daß es ihm noch nicht gelingen wird, eine Stelle zu erhalten, da jüngere Kräfte bevorzugt werden. Er wird ihm anzuempfehlen, daß er nur einen Gehaltsanspruch für drei Monate nach seiner Beschäftigung im Kontor wolle in Anspruch kommen, da er ja selbst angegeben habe, daß er nicht mehr seiner Tätigkeit seine Ehrentage an Geld von den Speisen gemacht hätte, damit sei ihm auch kein Schaden dadurch erwachsen, daß bei der späteren Kontorarbeit die Speisen in Höhe von 20 Mk. wöchentlich in Rechnung gekommen sind. Die Firma wird demnach verpflichtet, an den Ridger 780 Mk. zu zahlen.

Milchkarten, Nahrungsmittel und Spiritusmarkt.

Reut Anzeiger der Stadtverordnetenversammlung erfolgt die Ausgabe der genannten Karten und Marken vom Dienstag, den 23., bis Freitag, den 26. Juli.

Eine königliche Hofmauspielerin.

Roman von Ludwig Bendler.

(Nachdr. verb.)

„Reiner, Emil.“

Sich Berta wieder erholen zu lassen, hatten inzwischen einige andere Mitglieder ihre Bemühungen vorfristig fortgesetzt.

Man war jetzt bestrebt, die kleine wieder in Ordnung zu haben, ehe der Ballettmeister zurückkam. Sicher würde er sich sonst über die gestörte Probe ärgern und auf Berta, die er sowieso nicht mochte, als auf die gewöhnliche Ursache hincinschlefen.

„Was er nur ausgerechnet gegen diese kleine Mieritz hat, die doch in so nettes Kind ist“, wach Fräulein Niemann, die gerade neben der Patientin kniete, die Frage auf.

„Da erkundigen Sie sich man bei der Mutter“, entgegnete Frau Ebbod, jetzt auch wieder herangekommen, mit dem Ausdruck einer Wissenheit. „Mir hat sie Andeutungen gemacht. Die genügen.“

„Der Derbel soll ihn holen“, ließ sich aus den hinteren Reihen eine tiefe Männerstimme drohend vernehmen.

„N“, zischte da Fräulein Niemann und bange ihr Gesicht über Berta, die sich bewegte und zu erwachen schien.

Langsam richtete sie sich, von einigen hilfreichen Händen unterstützt, in die Höhe, sah im Kreise umher und lächelte ein ganz klein wenig. Die Beobachtung, daß nur von freudlichen, teilnehmenden Gesichtern umgeben zu sehen, mochte ihr wohl tun.

„Nach, Berta, was ist Dir passiert?“ fragten kühn Frau Ebbod und Fräulein Niemann wie aus einem Munde das Kind. „Bist Du ausgeglitten oder — hat Dich wer gestoßen?“

Aber Berta entsprach den Wünschen ihrer Helferinnen nicht. Je eifriger diese in sie drangen, desto mehr neigte sie sich wieder einer merkwürdigen Stimmung zu und schaute verträumt in Saal umher.

Einer Tänzerin wurde vom Inspektor ein Strafzettel gegeben. Klagen nahm sie ihn in Empfang. Sie hatte während ihrer freizeiten Tage im letzten Monat eine Liebling verfaßt, sich auch entschuldigt, aber Herr Ebbod wollte solche Entschuldigung nicht gelten lassen.

Gerade da mußte die Tänzerin zeigen, was sie kann, hatte er brutal lachend erklärt. „Jetzt wird es aber Zeit, endlich in Gegenwart und entschlossen vorzugehen“, feuerte die tiefe Männerstimme aus den hinteren Reihen, die schon vorher den Derbel gegen Herrn Ebbod mobil gemacht hatte, die Kollegenchaft an. Eine Eingabe an die Generalintendantur.

„Ach Quatsch!“ widersprach Herr Ebbod jagend drastisch dem Mannesmut des Aufständischen.

„oder wir wählen eine Deputation, die —“

„die am de Türe immer wieder anfehrt. Sahal! Erzählen sich nicht zu sprechen — der kennt man doch in Euch Brüder auch: mit'n Zylinder uff'n Kopf loofft hin un mit de Nachtmühe unter'n Arm kommt'r wieder.“

Da einige der Umstehenden lachten, schien der einmal aufgelaufene Nebel sich nun aber doch nicht so ohne weiteres beruhigen zu wollen. Herzlich entgegnete er Herrn Ebbod auf dessen Spottgeiß:

„Ja, wenn Sie die Sache von vornherein ins Lächerliche ziehen, Pafedag —!“

„Nicht die Sache, aber Euch Pafles, die ihr schart locht un euch bei'n ersten Böffel verschluckt. Wißt'r nicht mehr, wie ihr mir vor zwee Jahren weien die Selma Traube in Stich lassen un Euch blamiert habt? Reo, nee, leg Dir ins Bett, mein guter Wißel, un schlummere weiter.“

Berta Mieritz war nun, unterstützt von ihrer Umgebung, aufgestanden. Den Wechselreden um sich herum hatte sie gleichgültig zugehört und war jetzt nur darauf bedacht, ordentlich anzusehen.

Wenn plötzlich Herr Ebbod Rame nach sich wieder über sie ärgerte —! Ach, sie fürchtete

sich vor diesem Mann, dem schrecklichen, dem sie nichts recht machen konnte, wie vor einem der bösen Geister, die sie aus ihrem Märchenbuch dahaim kannte.

Was war es denn gewesen, weshalb er sie, das kleine schwächliche Ding, vorhin so unerhört roh zur Seite schoberte, daß sie mit dem Kopf gegen das Geländer hüpfend, sich blutträufelnd geschlagen hatte? Jetzt erst wurde es ihr wieder klar. In dem Weg war sie ihm im Eifer ihrer Übungen gefahren, als er, rasch vor hinten aus dem Saal kommend, diesen verhassten wollte. Wenn sie auch dabei seinen Fuß mit dem ihrigen ein wenig streifte, das war doch kaum der Rede wert.

„Unverschämtes ungeschicktes Suber!“ klangen ihr seine Schimpfwörter noch in den Ohren, und nochmals wollte sich bei dieser Erinnerung ihr eine Träne ins Auge stellen. Noch hatte sich die Erregung über den kleinen Zwischenfall unter den Mitgliedern nicht ganz gelegt, noch standen einige Gruppen schwach umher, als die Tür vom Flur her sich öffnete und der Ballettmeister in den Probensaal zurückkehrte. Rasch geschah sein Aufsehen der Tür, unwillkürlich stand er seinem Personal gegenüber, offenbar in der Absicht, ihm unmerklich zu erscheinen.

Was er gewöhnlich hatte anzutreffen, Anordnung, vernachlässigte Arbeit, fand er denn auch in diesem Falle, und es schien ihm gewissermaßen ein Triumph, Grund zum Zorn darüber zu haben.

„Anarchie, vollständige Anarchie, sobald unser einer es wagt, den Rücken zu kehren“, äußerte er sinister bläulich zumal halbhart zu einem zwar nicht hübschen, aber doch sehr interessanten Mädchen, das unmittelbar nach ihm den Saal betrat und dessen Koffer er den Arm geschlagen trug. Ober mochte es auch gerade in seiner Absicht liegen, sich als den Ritter dieser Dame zu gerieren? Wer konnte es wissen.

Mit scharfem Blick verfolgte Herr Ebbod jetzt die verschiedenen Gruppen seiner Schaar und sah auch allmählich den Zweck seiner Un-

schär mit Verleumdung erfüllt, als er die Solotänzerin Fräulein Jenny Wobland, auch schon im Kostüm der Probe, inmitten einer Zahl anderer Ballettbaueu sich unbehaltend bemerkte.

Fräulein Wobland war im Theater und überhaupt desfalls beliebt. Sie galt als tüchtige Künstlerin und unabhängig in ihrem Privatleben. Erst während seiner letzten Bewusstheit mußte sie aus ihrer Garderobe gekommen sein, denn sie vorher schon gesehen zu haben, erinnerte sich Ebbod nicht.

Jetzt blieb er mit seinem an Länge den Nebenplätzen veranschaulichten Kennenwobland, den er aus einer neuen Ecke des Saales zur Hand nahm, medisch hart auf den Fußboden, daß es bröckelte. Dann schloß er in einen höflichen Nusch mit Entschuldigung in die Gruppen der Mitglieder seines Hofes.

„Sinnlos! Unverschämte, verflucht's Mafestvoll — was untersteht ihr Euch! Ist Verleumdung unter Euch gefahren, daß ihr die Probe abbricht, hier unbehindert und —“

„Unverschämter!“ Wie ein heißes Murren klang es durch die Reihen.

„Nebel!“ schrie Ebbod, der sich in seinem Jahrgang immer selbst nicht kannte.

„Unverschämter!“ Na, hören Sie mal, Herr Ballettmeister, davon kann aber nicht die Rede sein“, entgegnete droht, aber pflegentlich vorstehend Herr Pafedag. „Wir haben man bloß die kleine Mieritz wieder uff de Beene jehalfen, die mit'n Loch in Kopf da an de Wand lag un wimmerte. Wie je da hingekommen ist, weiß der Derbel, der wer'n wo'r erst noch erzählen, aber — nischen mußten wir ihr doch Reich — etwa nich, Herr Ballettmeister?“

Ebbod trat einen schüchtern Blick auf Berta, die sich willenskräftig zusammengerallt hatte und, abgesehen von dem Verbund um die Stirn, wieder einen selbstlich guten Eindruck machte. Herr Ebbod gewann nicht die Bestätigung, daß dem Rinde ernstlich etwas fehlte. Kleine Wunden fehlte es bei ihm nicht selten. Kein Zahn krachte je danach.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 22. Juli.

Sommerfest des Sozialdemokratischen Vereins.

Sonntag, den 28. Juli, nachmittags 1 Uhr, feiert der Sozialdemokratische Verein im Garten und Saal des Schießberkers sein diesjähriges Sommerfest...

Höchstpreise.

Die Provinzialstelle für Gemüse und Obst hat für Mohrrüben, Mairüben, Oberrüben, Frühweißkohl und Freilandgurken Höchstpreise festgelegt...

Table with 2 columns: Item description (e.g., Möhren und längliche Karotten) and Price (Pf.).

Die Oberkassafahrt.

Ueber die vergangene Woche schreibt der Breslauer Schiffsahrtsverein u. a.: Die in der Berichtswache in unserem Geschäftsbereich...

Säuglingspflege in den Volksschulen.

Mit dem Unterricht in der Säuglingspflege in den Volksschulen soll jetzt ein Anfang gemacht werden. Im Ministerium des Innern tagte Freitag eine von der Deutschen Vereinigung für Säuglingschutz eingeleitete...

Lobe-Theater.

Zum 1. Male: 'Wo die Schwärden nicken'. Volksstück in 4 Aufzügen und 1 Vorspiel von Leo Kanner und Hans Lorenz. Die Verfasser sollten sich lieber nicht rühmen...

für die Gestaltung des Unterrichts in der Säuglingspflege und die Ausbildung der Lehrerinnen, Pflegerinnen und Schwestern. Hoffentlich kommt es recht bald zu dem...

Schwer nachweisbar.

Alterrente verlangte die 1862geborene Frau A. aus Trebnitz. Die von ihr getriebenen 10/4 Marken würden genügen, wenn sie nachweisen könnte...

Die Verkaufspflicht.

Die Preisprüfungsstelle schreibt unter Preisprüfungen auf den verschiedenen Gebieten des Handels und des Gewerbes werden häufig weitere Nachforschungen bedürftig...

Victoria-Theater.

Zum 1. Male: 'Der brave Fridolin'. Operettenposse in 3 Akten von Georg Stokowski, Musik von Max Gabriel. Den geradezu widerlichen Unfinn...

* No 23. Näherarbeiter-Vorstellung im Schauspielhaus erlitten gestern nachmittags Johann Strauß 'Fleidermann' wieder auf den Brettern...

Keine Gewichtabnahme der Neugeborenen?

Aus den bisherigen Statistiken mehrerer Kreise ergibt sich, wie Philipp Schmidt (Tübingen) in einer Arbeit in der Monatschrift für Geburtshilfe und Gynäkologie hervorhebt...

Warnung! Die beim Bleichen Fernrohr...

Die beim Bleichen Fernrohr am bedenklichsten Gift-Teigwaren-Produzentin Martha Scholz hat die auf ihren Namen lautende Ausweisurkunde Nr. 881 verloren...

Gundemaufzwingung für Breslau.

Ueber die Veranlassung zu der gewöhnlichen Verordnung des Ministers des Innern erfahren wir folgendes: Vor zwei Jahren wurde bekanntlich der bis dahin...

Eindbruchdiebstähle.

In der Nacht zum 17. Juli sind aus einem Stall Osenerstraße 49/51 3 Kanarienvögel gestohlen worden, die gleich...

Rauf, Theater und Vergnügungen.

Theater: Schauspielhaus. Heute 'Die Kaiserin'. Dienstag 'Drei alte Schachteln'. Varieties und Kinod. Die bühnentheater...

an Ort und Stelle abgeschlachtet worden sind. Aus einem Zwinger in einem Schrebergarten im Ritzefeld fanden am 18. Juli 3 Hühner erkrankt, und in der Nacht zum 19. Juli erkrankten 4 Hühner aus einem Keller...

Tot aufgefunden wurde am 20. Juli...

in ihrer Wohnung Herderstraße 8 bis 32 Jahre alte Frau Auguste Hofmeister. Sie lag auf einem Stuhl am Ausgange in der Küche...

Freiwillig 5 Pfund Prekwarz und Leberwurst...

gestohlen wurden am 10. Juli vormittags einem Fleischermeister auf der Fahrt vom Schlachthof mit der Straßenbahn. Er hatte die Wurst in einem...

Verlängerung der Einbürgerung für Zweck...

marktlade. Die Einbürgerung für Zweckmärke, für die genehmigt gemacht wird, daß sie aus den Deutschen Schutzgebieten...

Für 3000 Mark Wäscheleine gestohlen.

Aus dem geldloshenen Handwagen einer hiesigen großen Wäschehandlung, der am 18. Juli, vormittags gegen 11 Uhr kurz vor der Markthalle am Ritterplatz...

Gestohlenes Fuhrwerk.

In Friedricks-Wartha bei Glog am 20. Juli ein leichter Fuhrwagen, vor dem ein 11jähriger Schimmel mit braunen Flecken gespannt war, gestohlen und vermutlich nach Breslau geschafft worden.

Rauf, Theater und Vergnügungen.

Theater: Schauspielhaus. Heute 'Die Kaiserin'. Dienstag 'Drei alte Schachteln'. Varieties und Kinod. Die bühnentheater...

Der neue Gentel-Prozess.

Bei den an er Ausschluß der Öffentlichkeit erörterten Fällen wurde einwandsfrei festgestellt, daß die Schwangerschaftsunterbrechungen...

Der neue Gentel-Prozess.

Bei den an er Ausschluß der Öffentlichkeit erörterten Fällen wurde einwandsfrei festgestellt, daß die Schwangerschaftsunterbrechungen...

Aus aller Welt.

Die Grippe im Heere. Im Finanzausschuß der Kammer der Bayerischen Abgeordneten teilte der Generalarzt Dr. v. Seidel bei der Beratung des Militärhaushalts über den Gesundheitszustand im Heere folgendes mit: Der Gesundheitszustand der Armee ist durch das Auftreten der Grippe vorübergehend ungünstig...

